

2. Vatikanum“ und die entsprechenden Ausführungen sind weniger ein Zeugnis für den Willen, die liturgiepastoralen Intentionen der katholischen Kirche recht zu erfassen, als vielmehr für die Vorentscheidung, jedwede Tatsache rücksichtslos zugunsten der eigenen Thesen zurechtzubiegen.

Mag auch sein, daß sich Vf. der Sprache, in der er veröffentlicht, nicht so ganz sicher ist, deshalb manches härter klingt, als es gemeint ist. Für diese Vermutung gibt es verschiedentlich Anlaß. Vf. kann mit der deutschen Übersetzung „Der Firmritus soll überarbeitet werden . . .“ von SC 71: „Ritus Confirmationis recognoscatur . . .“ anscheinend nichts anfangen; er gibt „recognoscatur“ so wieder: „Der Firmritus soll geprüft und so aufgefaßt werden . . .“ (S. 74). Was ist ein „Farbenprediger“ (S. 71), was ist „religionssozialer Eifer“ (S. 70)? Luther hat keine „Invokativpredigten“ (S. 69) gehalten, sondern *Invocavit*-(*Invocabit*)-Predigten, nämlich am so genannten ersten Fastensonntag. Vor solch schlimmen Schnitzern, die sich nicht nur auf diesen wenigen Seiten häufen, hätte das Verlagslektorat den Vf. bewahren müssen. Bei den Literatur-Hinweisen wäre manches zu verbessern: Neunheuser; Spölgén u. a. Doch ist eine Neuauflage eher unwahrscheinlich.

*Bruno Kleinheyer*

*Klemens Richter*, WAS DIE SAKRAMENTALEN ZEICHEN BEDEUTEN. Zu Fragen aus der Gemeinde von heute. Reihe: Gemeinde im Gottesdienst. Freiburg: Herder 1988. 159 Seiten, kart., DM 18,80.

„Was ich schon immer einmal über die sakramentalen Zeichen wissen wollte“ legt der Münsteraner Liturgiker Prof. Dr. Klemens Richter in 59 Einheiten in diesem pastoralliturgischen Bändchen optimal vor. Ausgehend von der Frage nach der Zeichen- und Liturgiefähigkeit des heutigen Menschen, die so deutlich bereits von Romano Guardini aufgeworfen wurde, geht Richter in den weiteren Abschnitten auf die Zeichenhaftigkeit der Sakramente und der drei Österlichen Tage ein. Er beschreibt und entschlüsselt anschließend die diversen Haltungen des Körpers in der Liturgie, verweist auf die liturgischen Orte und schließt mit einem Absatz über elementare Zeichen im Gottesdienst. Die 59 Einheiten stellen sich knapp und präzise der Frage nach dem Sinn und der Bedeutung der sakramentalen Zeichen. Richter verweist auf die entsprechenden liturgischen Dokumente und führt in sehr kollegialer Weise die liturgischen Gewährsleute an, auf die er sich bezieht. Das Büchlein führt die liturgisch Interessierten in kompakter Form zu einem größeren Verständnis der Liturgie als Zeichenhandlung. Priester und Diakone sollten sich von diesem kleinen Meisterwerk zu einer *Pedigt*(reihe) über sakramentale Zeichen, liturgische Haltungen oder Orte anregen lassen.

*Bernhard Kirchgessner*

*Rupert Berger*, KLEINES LITURGISCHES LEXIKON. Freiburg: Verlag Herder 1987. 160 Seiten, geb., DM 16,80.

Neben dem zusammen mit A. Adolf herausgegebenen „Pastoralliturgischen Handlexikon“ hat der bekannte Stadtpfarrer von Bad Tölz R. Berger mit diesem „Kleinen liturgischen Lexikon“ eine recht brauchbare Hilfe für die Praxis



geschaffen. Das Büchlein zeichnet sich aus durch wissenschaftliche Verlässlichkeit, präzise Formulierung und Praxisnähe. Durch die getroffene Auswahl werden die Schwerpunkte der erneuerten Liturgie hervorgehoben und Wege für eine verantwortbare Feier gewiesen. In dieser Hinsicht werden zwar herkömmliche, aber doch selten gebrauchte Namen wie etwa Custodia, Navikular, Palla kurz erklärt, der Schwerpunkt des Lexikons liegt aber eindeutig auf den Fragen der gegenwärtigen Gottesdienstgestaltung. Der Verzicht auf weiterführende Literaturangaben ist wohl gerechtfertigt. Ein Verzeichnis der erneuerten römischen und deutschsprachigen liturgischen Bücher und der entsprechenden Volksausgaben bietet einen guten Überblick. Das handliche Büchlein wird allen empfohlen, die im pastoralen Dienst eine rasche und zuverlässige Orientierung suchen.

*Hans Hollerweger*

DER CAECILIANISMUS. ANFÄNGE – GRUNDLAGEN – WIRKUNGEN. Internationales Symposium zur Kirchenmusik des 19. Jahrhunderts. Hg. von Hubert Unverricht. Tutzing: Schneider 1988 (Eichstätter Abhandlungen zur Musikwissenschaft 5). 368 S., Ln., DM 106,-.

Mit dem Cäcilianismus [= C.] geht es so ähnlich wie mit dem Elefanten, der einer Gruppe von Blinden vorgeführt wurde. Jeder faßte ein anderes Stück und meinte dann, so sähe das Tier aus. Viele wissen über den C. ein wenig und jeder anderes: z. B. daß er die Musik der Wiener Klassiker ablehnte und einen eigenen Sakralstil in (schlechter) Imitation der Vokalphonie propagierte; manche setzen den C. mit dem 1868 gegründeten Allgemeinen Cäcilienverein (ACV) gleich, obwohl die Ideen älter sind und weit über den ACV hinausreichen; und das Etikett „reaktionär“ meint nicht selten den ACV um die Zeit des II. Vaticanum bzw. die 1963 errichtete CIMS (Consociatio internationalis musicae sacrae), von denen einige namhafte Vertreter in Deutschland und anderswo sich in nicht gerade fairer Art gegen die Liturgiereform gestemmt haben. So ist es wichtig, den Cäcilianismus wissenschaftlich-objektiv und von verschiedenen Disziplinen her zu betrachten. Dies hat ein Symposium versucht, das vom 1. bis 4. 10. 1985 an der Kath. Universität Eichstätt veranstaltet wurde. Der Berichtsband enthält nach dem üblichen Vorspann 16 Referate, die Zusammenfassung der Schlußdiskussion sowie ein Literaturverzeichnis. Die Themen der Beiträge lauten: Das Geschichtsbeußtsein in den musiktheoretischen Schriften des frühen 19. Jahrhunderts als Wurzel des C. (A. Gerstmeier); ‚Nazarener in der Musik‘ oder ‚Der C. in der Bildenden Kunst‘ (W. Kirsch); Der Liturgiebegriff bei den Frühcäcilianern und seine Anwendung auf die Kirchenmusik (Ph. Harnoncourt); Die Choralreformbemühungen unter den Caecilianern (H. Unverricht); Das Kirchenlied und der C. (H. Heine); die Orgelmusik der Caecilianer (R. Walter); Die Referenten des Cäcilienvereins-Katalogs und der von ihnen in ihren Beurteilungen vertretene kirchenmusikalische Standpunkt (E. Kraus); Liszt und Cäcilianismus: The Evidence of Documents and Scores (M. Saffle); Der Mainzer Domkapellmeister Georg Weber contra Witt und Brosig (F. W. Riedel); Cäcilianische Bestrebungen auf evangelischer Seite (H. Wajemann); Regensburg als zentrale Pflegestätte des C. (A. Scharnagl); Kirchenmusikalische Reformabsichten in Eichstätt (R. Pscherer); Die kirchenmusikalische Reformbestrebung von Johannes Evangelist Habert in Österreich (A. Scharnagl); Der C. in Italien (E. Moneta Caglio); Der Caecilianer Johann Leopold Bella in der Slowakei (E. Zavorský); C. in Polen – Seine Hauptverbreiter, Ideen und Wirkungen (K. Winowicz).